

Der Au-pair-Aufenthalt als non-formale Bildungsphase russischer Hochschulabsolventinnen



Caterina Rohde-Abuba

Der Au-pair-Aufenthalt ist ein weltweit bekanntes internationales Mobilitätssystem, das jungen Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren¹ ermöglicht, für einen bestimmten Zeitraum in einem fremden Land zu leben. Im »Tausch« gegen Unterbringung, Kost und ein sogenanntes Taschengeld leisten Au-pairs für eine arbeitgebende Familie Kinderbetreuung und Hausarbeit im Umfang von maximal 30 Stunden pro Woche, wobei kaum überprüft werden kann, inwieweit diese Regelungen tatsächlich eingehalten werden. Die Motivlagen von Familien und Au-pairs bewegen sich, worauf eine Reihe von bereits veröffentlichten Studien verweisen (z. B. Hess 2009; Orthofer 2009; Burikova/Miller 2010; Stenum 2011), zwischen dem tatsächlichen Interesse an kulturellem Austausch und ökonomischen Gründen. Sowohl die Kinderbetreuung für die Familien als auch der Auslandsaufenthalt für die jungen Frauen sind für beide Parteien meist nur in diesem Format finanzierbar. Jenseits der Diskussion um den problematischen Status des Au-pair-Aufenthaltes als Kulturaustausch, prekäres Arbeitsverhältnis oder Migrationsprozess (Yodanis/Lauer 2005; Cox 2007; Geserick 2009; Rohde 2014; Tkach 2014), stellt der Au-pair-Aufenthalt einen biografischen Bildungs- und Erfahrungsraum für junge Frauen dar, der in diesem Beitrag am Beispiel russischer Au-pairs in Deutschland untersucht werden soll.

Kennzeichnend für Au-pairs aus Russland (und anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion) ist, dass sie bei Antritt ihres Aufenthaltes oftmals bereits ein stark strukturiertes Studium zwischen ihrem 18. und 23. Lebensjahr absolviert haben, aber noch nicht in den Beruf eingetreten sind. Somit nimmt der Au-pair-Aufenthalt den Stellenwert einer Übergangsphase ein. Ange-

¹ Diese Altersgrenzen beziehen sich auf Au-pairs in Deutschland, andere Länder lassen teilweise längere Aufenthalte und/oder ältere Au-pairs zu.

lehnt an theoretische Ansätze zur Lebensphase des jungen Erwachsenenalters werden in diesem Beitrag unterschiedliche Lern- und Entwicklungsprozesse in Bezug auf Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung, die im Au-pair-Aufenthalt als Übergangsphase zwischen Studium und Beruf stattfinden, untersucht. Da diese Bildungsprozesse im Gegensatz zur formalisierten Bildung der Schule oder des Studiums nicht in einem strukturierten und organisierten Kontext ablaufen (vgl. Feldmann-Wojtachnia/Tham 2012), stellt der Au-pair-Aufenthalt eine non-formale Bildungsphase dar.

Die Untersuchung wird durch eine kurze theoretische Abhandlung zum jungen Erwachsenenalter eingeführt. Die Datengrundlage der anschließenden empirischen Analyse besteht aus 16 narrativ-biografischen Interviews mit zwischen 1978 und 1988 geborenen Russinnen, die innerhalb der letzten 15 Jahre einen Au-pair-Aufenthalt in Deutschland absolvierten. Die Analyseverfahren zielt darauf ab, biografische Sinnstrukturen zu rekonstruieren, mit denen die Interviewpartnerinnen Lern- und Entwicklungsprozesse während des Aufenthaltes mit Hilfe von Deutungsmustern kommunizieren. Konkret wird die Untersuchung nach non-formalen Bildungsprozessen im Au-pair-Aufenthalt von den Fragen geleitet, wie die interviewten Frauen die biografische Notwendigkeit des Lernens durch den Aufenthalt identifizieren und resümieren und in welchen Zusammenhang diese Lernprozesse zu der Au-pair-Familie gestellt werden.

■ Das junge Erwachsenenalter als Bildungsphase

Der Au-pair-Aufenthalt findet in einer Phase des Lebenslaufs statt, die in der Soziologie als »junges Erwachsenenalter« oder »emerging adulthood« bezeichnet wird. Diese ist in post-industrialisierten Gesellschaften aus einer verlängerten Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung von Bildungsverläufen und dem Bedeutungszuwachs sekundärer und tertiärer Bildung entstanden. Das junge Erwachsenenalter vollzieht sich in der Volljährigkeit, aber noch vor der Gründung einer eigenen Familie (Arnett 2000; Geissler/Oechsle 1996). Die Übergänge des jungen Erwachsenenalters von der Bildung in den Beruf und von der Herkunftsfamilie in die eigene Familie fallen mit einem Konglomerat unterschiedlicher Prozesse, die mit der frühen Adoleszenz beginnen und im Erwachsenenalter nicht zwangsläufig abgeschlossen sein müssen, zusammen. Diese Entwicklungen lassen sich in strukturelle Lern- und Entwicklungsprozesse, soziale Lern- und Entwicklungsprozesse und Prozesse der Identitäts- und Orientierungsbildung unterscheiden. *Strukturelle Prozesse* umfassen die ökonomische und wohnräumliche Ablösung aus der Herkunftsfamilie über eine verlängerte Bildungsphase in den Beruf. Parallel dazu finden durch die Aufnahme von außerfamiliären Kontakten und die Herausbildung eines familienunabhängigen Erfahrungsraums *Prozesse der sozialen Ablösung* statt, die idealtypisch in die Gründung einer eigenen Familie (auch Partnerschaft) münden. Diese Entwicklungen spiegeln sich in *Prozessen der Identi-*

täts- und Orientierungsbildung wider, bei denen die Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewordensein und den Möglichkeiten, Erwartungen und Wünschen für die eigene Zukunft stattfindet.

■ **Non-formale fremdsprachliche Qualifizierung im Au-pair-Aufenthalt**

Seit der Transformation in Russland hat sich eine drastische Spaltung des Landes durch enorme Arbeitsmarkt- und Einkommensunterschiede (lokale Arbeitsmärkte) und starke Ungleichheiten in der regionalen infrastrukturellen und institutionellen Ausstattung (Transport, Bildung, Gesundheit etc.) zwischen Metropolen und den Provinzen des Landes, aus denen meine Interviewpartnerinnen stammen, herausgebildet. Während in Sankt Petersburg und Moskau privatwirtschaftliche russische und multinationale Unternehmen konzentriert sind, weisen die lokalen Arbeitsmärkte in anderen Regionen des Landes nur eine geringe Nachfrage nach jungen Hochschulabsolventinnen auf. Russische Frauen, die als Au-pair nach Deutschland kommen, haben vor dem Au-pair-Aufenthalt kaum Zugang zu den Arbeitsmärkten in den russischen Metropolen, da sie einen Umzug in diese Städte nicht finanzieren können und die Bildungsabschlüsse ihrer Universitäten meist nicht genug Prestige haben, um auf diesen Arbeitsmärkten konkurrenzfähig zu sein. Eine Strategie zur Lösung dieses Problems ist der Erwerb von ausländischen Bildungsqualifikationen und Fremdsprachenkenntnissen, die als »Eintrittskarte« in die russische Privatwirtschaft gelten. Beispielsweise erzählt Anastasia über ihre Entscheidung, bereits vor 10 Jahren einen Au-pair-Aufenthalt zu machen:

»[...] nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war es schwierig, in Russland seinen Lebensunterhalt zu verdienen und einfach zu überleben und deswegen haben schon einige gesehen, wie man sich Vorteile verschaffen kann, damit man halt unter diesen schweren Bedingungen dann zurechtkommen kann. Und so ein Auslandsaufenthalt war von Vorteil – sowohl sprachlich, als auch von den Erfahrungen, die man innerhalb dieses Jahres gesammelt hat. Und so erhoffte ich mir auch, damals bei meinem zukünftigen Arbeitgeber dadurch einen Vorteil erlangt zu haben.« (Anastasia)

Die Deutung des biografischen Nutzens eines Auslandsaufenthaltes für den Herkunftskontext knüpft eine gute Platzierung auf dem Arbeitsmarkt an den Erwerb attraktiver Arbeitsmarktqualifikationen der Auslandserfahrung. Der Au-pair-Aufenthalt ist somit eindeutig keine Immigrationsstrategie, sondern ein spezifisches non-formales Bildungsmuster, das mit einer Transnationalisierung des Qualifikationsprofils durch in Russland erworbene Bildungszertifikate und im Ausland erworbene Sprachpraxis einhergeht. In einigen Biografien

der Interviewpartnerinnen lässt sich der Zusammenhang von Berufschancen und Auslandsaufenthalt in Deutungen wiederfinden, die die Notwendigkeit des Fremdsprachenerwerbs über die Bedingungen ihres Studiums erklären, wie in der von Nina.

»Ich habe in Russland Germanistik studiert und das war sehr theoretisch, das heißt, wir haben eben sehr viel Grammatik gemacht und so Übersetzungsarbeiten, [...] und ich habe mir dann vorgenommen, nach dem Studium nach Deutschland zu fahren, um meine Sprache einfach zu verbessern und um wirklich auch Sprachpraxis zu haben.« (Nina)

Der Begriff »Sprachpraxis«, der von vielen Au-pairs genutzt wird, um das hauptsächliche Ziel des Au-pair-Aufenthaltes zu kennzeichnen, legitimiert die non-formale Bildung im Au-pair-Aufenthalt. Hierbei wird impliziert, dass die jungen Frauen in ihren Herkunftskontexten Fremdsprachenkenntnisse bereits »theoretisch« erworben haben, also keinen systematischen Fremdsprachenunterricht mehr benötigen, sondern durch den Aufenthalt für sich eine Gelegenheitsstruktur schaffen, ihre Sprachkenntnisse zu praktizieren. Vor allem Berufe, die Übersetzungstätigkeiten beinhalten, erscheinen für junge Germanistinnen ohne einen Auslandsaufenthalt nicht erreichbar.

Die Germanistin Anna erzählt, dass sie als Dolmetscherin arbeiten möchte. Sie hat deshalb in Russland ein zweites Studium der Rechtswissenschaften begonnen, da sie sich auf den Rechtsbereich spezialisieren wird. Allerdings schätzt sie ihre Deutschkenntnisse als zu schlecht ein, um in diesem Beruf arbeiten zu können.

»Ich habe gedacht, was ich weiter nach dem Studium machen kann und ja, ich möchte in der Zukunft als Dolmetscherin arbeiten, darum muss ich meine Kenntnisse verbessern [...]. Zurzeit kann ich als Dolmetscherin nicht arbeiten, ich kann nicht gut übersetzen. Darum möchte ich als Au-pair arbeiten. Ich könnte hier in Deutschland studieren, aber es ist sehr teuer und ja, ich lebe jetzt bei meinen Eltern, also habe ich das Geld nicht.« (Anna)

Wie Anna erklären viele Au-pairs, dass ihr hauptsächliches Interesse am Aufenthalt der Fremdsprachenerwerb ist, da ein Studierendenaustausch oder ein Auslandsstudium entweder an ihrer Universität nicht angeboten wurden oder für sie nicht finanzierbar waren. Hiermit ergibt sich der Au-pair-Aufenthalt als Ersatzstrategie zum Studierendenaustausch – die non-formale Bildung des Fremdsprachenerwerbs wird als notwendiger Qualifizierungsschritt für den Einstieg in die russische Privatwirtschaft gedeutet, da während des Studiums keine ausreichenden Fremdsprachenkenntnisse entwickelt werden können.

nen. Wie erfolgreich der Fremdsprachenerwerb tatsächlich ist, hängt neben der Motivation der Au-pairs auch davon ab, ob Au-pairs Gelegenheit haben, häufig mit erwachsenen Familienmitgliedern oder größeren Kindern zu sprechen, Sprach- und Konversationskurse zu besuchen und Freundschaften zu schließen, innerhalb derer sie auf Deutsch kommunizieren.

■ Der Au-pair-Aufenthalt als biografisches Moratorium

Kennzeichnend für die Biografien der hier untersuchten Frauen ist, dass sie während ihres stark verschulenden und frühen Studiums kaum konkrete Berufswünsche ausbildeten. Der Au-pair-Aufenthalt stellt sich für sie als Gelegenheit dar, den Berufseinstieg hinauszuschieben, also ein Moratorium einzulegen, welches durch den Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen legitimiert ist. Burikova und Miller bezeichnen den Au-pair-Aufenthalt als »rite de passage«, bei dem die jungen Frauen während dieser Phase einen Orientierungsprozess zwischen den institutionell strukturierten Lebensphasen des Studiums und des Berufes durchlaufen (Burikova/Miller 2010, S. 157).

Die Hochschulabsolventin Alina sagt, dass sie den Aufenthalt als vorübergehenden Aufschub des Berufseinstiegs und der damit verbundenen Lebensumstände des Erwerbslebens versteht. Der Au-pair-Aufenthalt wird hier als Phase der persönlichen Freiheit gedeutet.

»Deutschland ist für mich noch ein Jahr, in dem ich ganz frei bin. Ich kann machen, was ich will, verschiedene Plätze besuchen, noch ein Jahr vor meinem Arbeitsleben.« (Alina)

Auch Viktoria erzählt, dass sie nach dem Studienabschluss noch keine Orientierung für einen Berufseinstieg hatte und damit einhergehend die Passage in das Erwachsenenleben hinauszögern wollte.

»Ich habe gedacht, was ich dann machen möchte [nach dem Studium, CR] und wahrscheinlich war der Hauptgrund, dass ich noch nicht für das Erwachsenenleben bereit war. Ich wollte einfach die Zeit rausschieben, wenn ich meine Eltern verlassen werde.« (Viktoria)

Neben dem Fremdsprachenwerb ermöglicht der Aufenthalt eine Ausdehnung des unmittelbaren Überganges zwischen Studium und Berufseinstieg durch die Schaffung eines *Möglichkeitsraumes* (King/Koller 2009) für personale Entwicklungen bei gleichzeitiger Loslösung aus dem Herkunftskontext. Somit lässt sich der Au-pair-Aufenthalt nicht nur in seinem Stellenwert als Bildungsphase in Hin-

blick auf den Erwerb zusätzlicher Kompetenzen erkennen, sondern auch in Hinblick auf die Entwicklung eines konkreten Berufswunsches. Zwar laufen diese Orientierungsprozesse im Au-pair-Aufenthalt nicht institutionell strukturiert ab, aber Au-pairs entwickeln ihre Zukunftspläne oft über Freundschaften, häufig zu anderen Au-pairs oder Migrantinnen aus demselben Herkunftsland. Meinen Interviewpartnerinnen ist gemein, dass sie alle nach dem Au-pair-Aufenthalt nicht in ihre Heimatstadt zurückkehren wollten, da sie befürchteten, dort keine attraktive Arbeit finden zu können. Während eine Gruppe den Umzug nach St. Petersburg bzw. Moskau im Anschluss an den Au-pair-Aufenthalt vollzog, hat sich eine andere Gruppe, teilweise auch im Zusammenhang mit einer Liebesbeziehung, dafür entschieden, ein zweites Studium in Deutschland zu beginnen und so die Rückkehr nach Russland vorerst aufzuschieben.

■ Strukturelle und soziale Autonomie von der Herkunftsfamilie

Da die hier interviewten Frauen während ihres Studiums in der Regel noch bei ihren Eltern lebten, ermöglicht erst der Au-pair-Aufenthalt die strukturelle und soziale Ablösung von der Herkunftsfamilie. Da Wohngemeinschaften in russischen Städten bisher nicht sehr verbreitet sind, bedeutet dies in der Regel, dass eine eigene Wohnung aufgrund des knappen Wohnraums und der hohen Mietpreise erst mit dem Eingehen einer Partnerschaft durch das zusätzliche Einkommen des Partners finanzierbar wird. Eine solche Partnerschaft bestand allerdings zum Zeitpunkt der Entscheidung für den Au-pair-Aufenthalt bei keiner der interviewten Frauen. Diese strukturellen Bedingungen führen dazu, dass das junge Erwachsenenalter bis zur Gründung einer eigenen Partnerschaft oder Familie (manchmal auch darüber hinaus) innerhalb der Herkunftsfamilie erlebt wird und für diese jungen Frauen keine Phase der Autonomie von Eltern oder Partnern erwartbar ist. Innerhalb dieser Umstände erwirkt der Au-pair-Aufenthalt eine biografische Autonomisierung, die wohnräumliche und finanzielle Unabhängigkeit von der Familie bietet und einen Statuswandel in der Eltern-Kind-Beziehung ermöglicht.

»Als ich gekommen bin [aus dem Au-pair-Aufenthalt, CR], konnte ich nicht mehr mit meinen Eltern wohnen. Die Beziehungen waren sehr gut, aber ja, ich wollte, ich war schon gewöhnt, alleine zu wohnen von Deutschland [...], ich kann mir nicht leisten, die Wohnung allein zu mieten, weil es kostet ziemlich viel, Einzimmerwohnung, ganz klein, kostet ungefähr 500 Euro, ja, das ist viel. [...] wenn zwei Leute so eine Wohnung mieten, geht das noch aber allein ja geht es leider nicht. Ja, aber meine Eltern, die sind natürlich so froh, dass ich zurück bin, und sie immer sagen, ›Unser Kind, unser Kind‹, das ist natürlich auch so, gefällt mir nicht viel, aber ich sage gar nichts.« (Polina)

Neben der strukturellen Ablösung wird durch den Au-pair-Aufenthalt ein elternunabhängiger Erfahrungsraum eröffnet, in dem die eigene Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit beim Umgang mit Problemen erprobt werden kann. Auch der Bedeutungszuwachs außerfamiliärer Bezugspersonen ermöglicht in dieser Phase die soziale Ablösung aus der Herkunftsfamilie und damit einhergehend die personale Individuation. Einige Interviewpartnerinnen leiten die Ausbildung von Orientierungen des biografischen Handelns unmittelbar von ihrer Beziehung zu wichtigen Bezugspersonen ab, die sie erst während des Au-pair-Aufenthaltes kennenlernten. Dies können Arbeitgeber oder Arbeitgeberin sein, gleichaltrige Freundinnen und Au-pair-Kolleginnen oder andere oftmals ältere Personen, wie z. B. eine Nachbarin der Au-pair-Familie oder russischsprachige Migrant(inn)en, die sie im Aufnahmekontext kennenlernen.

Kristina räumt ihrer Au-pair-Arbeitgeberin eine ganz besondere Rolle in ihrer biografischen Entwicklung ein. Sie betont in der Beschreibung ihrer Arbeitgeberin vor allem, wie diese als alleinerziehende Mutter und Künstlerin ihr Leben bewältigte und erklärt:

»Sie ist so eine kleine Kämpferin, sie kämpft immer für ihre Rechte und also ich glaube, das habe ich auch von ihr ein bisschen gelernt.« (Kristina)

Insbesondere in Au-pair-Verhältnissen, in denen ein persönliches Vertrauensverhältnis zwischen Arbeiterin und Arbeitgeberin entstand, scheint den Arbeitgeberinnen die Rolle einer familienexternen Bezugsperson zugeordnet zu werden. Ähnlich wie in Erzählungen über die Vorbildfunktion der Mutter wird auch hier die Herausbildung von bestimmten Orientierungen und Haltungen am Beispiel dieser Person thematisiert. Anastasia erzählt:

»Ich möchte meinen Kindern genau dieselben Freiheiten geben, wie ich es bei meiner zweiten Au-pair-Familie beobachtet habe, ich möchte meine Beziehung zu meinem Mann genau auf derselben Vertrauensbasis führen, wie das in meiner zweiten Au-pair-Familie der Fall war, ich möchte genauso offen sein wie sie.« (Anastasia)

Auch Au-pairs, die negative Erfahrungen mit ihrer Au-pair-Familie gemacht haben, deuten diese als wichtige biografische Lernprozesse. Die Erfahrung, auf sich selbst angewiesen zu sein, wird besonders in der Retrospektive als wichtiger Entwicklungsschritt der personalen Individuation gedeutet. In Jelenas Biografie bildet die Entscheidung, den Au-pair-Aufenthalt trotz Schwierigkeiten mit den Arbeitgeber(inne)n nicht abzubrechen und auf die Unterstützung ihrer Familie zu verzichten, eine wichtige Erfahrung der eigenen Belastbarkeit und Durchsetzungsfähigkeit.

»Ich kann mich nicht dran erinnern, dass ich geweint hab oder ›Holt mich zurück‹ oder so, weil ich ja selber dahin wollte [...], ich wollte mal was anderes sehen und das hat mir Spaß gemacht, auch diese Arschlöcher [die Au-pair-Arbeitgeber, CR-A], die haben mich auch gelehrt, irgendwie damit umzugehen. Das war auch schon mal eine schöne Erfahrung, schöne unschöne wie gesagt. Glück im Unglück.« (Jelena)

Während Jelena die Familie wechselte, entschied sich Daria dafür, die Arbeitgeberfamilie mit ihrer Unzufriedenheit darüber zu konfrontieren, dass sie keine Sprachschule besuchen durfte und Kinderbetreuung und Hausarbeiten weit über die maximale Stundenzahl leisten musste. Sie erklärt, dass sie erst in dieser Situation gelernt habe, sich zu beschweren und gegen Missstände zu protestieren. Sie führt aus, welche emotionale Belastung ein Protest für sie bedeutete, da es nicht ihrer Erziehung entsprochen habe, sich gegen die Arbeitgeberin aufzulehnen.

»Aber irgendwann so habe ich schon gesagt ›Nee das gefällt mir nicht, also ich sitze immer hier, also ich besuche keine Schule, also einfach nur zu Hause, das geht nicht‹. [...] Also ich bin ja so vielleicht gut erzogen, so sage nichts, aber irgendwann so habe ich alles auch gesagt. [...] Das war wirklich eine gute Erfahrung, weil wenn du [...] so im anderen Land, ja so bist alleine, versuchst dich irgendwie so da durchzubeißen.« (Daria)

In den biografischen Erzählungen der interviewten Frauen zeigt sich ein Deutungsmuster, in dem negative Erfahrungen mit der Arbeitgeberfamilie in Lernprozesse oder Ermächtigungsprozesse umgedeutet werden. Der im theoretischen Konzept des jungen Erwachsenenalters angenommene Prozess, dem entsprechend die kognitive, mentale und soziale Ablösung von der Herkunftsfamilie mit der Entwicklung einer Deutung vom Selbst einhergeht, lässt sich aus den vorliegenden Narrationen ableiten. Während der Au-pair-Aufenthalt als dringend erwarteter Autonomisierungsprozess von den Eltern konstruiert ist, stimuliert er durch die internationale Wanderung in besonderem Maße die Fähigkeit zur eigenständigen Bewältigung von Krisensituationen.

■ Schlussfolgerungen

Autonomisierungs- und Individuationsprozesse des jungen Erwachsenenalters, wie sie in der ›westlichen‹ Forschung angenommen werden, scheinen, hervorgehend aus strukturellen Beschränkungen, für junge Frauen der hier untersuchten russischen Bevölkerungsschicht bisher kaum erfahrbar zu

sein, da sie durch den knappen und teuren Wohnraum einen relativ unmittelbaren Übergang von der Herkunftsfamilie in die Ko-Habitation mit einem Partner vollziehen müssen, während sie parallel dazu den Übergang vom frühen und verschulden Studium in den Beruf vollziehen. Für die hier untersuchte Gruppe der jungen Russinnen lässt sich feststellen, dass sie gegen Ende oder nach Abschluss ihres Studiums nicht partnerschaftlich gebunden waren und darüber hinaus keine konkreten Orientierungen für ihren Berufseinstieg entwickelt hatten. Somit konnten sie die erwartete Passage vom Studium in Beruf und Familiengründung nicht vollziehen. Durch den Au-pair-Aufenthalt stellen diese Frauen für sich einen zeitlich-biografischen und geographisch-sozialen Bildungs- und Erfahrungsraum her, indem sie den Berufseinstieg aufschieben und sich trotz fehlendem Partner von ihrer Herkunftsfamilie ablösen. Diese *morative Autonomisierungsphase* wird in ihren biografischen Erzählungen vor allem als *informelle Qualifizierungsphase* des Fremdspracherwerbs legitimiert, da Fremdsprachenkenntnisse entscheidend für den Zugang zum Arbeitsmarktsektor der russischen Privatwirtschaft verstanden werden. Darüber hinaus bietet der Au-pair-Aufenthalt eine Möglichkeit, über neue Sozialkontakte andere Lebensweisen als die des Herkunftskontextes kennenzulernen und in der Auseinandersetzung mit familienfremden Menschen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu machen.

Für die hier interviewten Frauen stellt der Au-pair-Aufenthalt mehr als nur ein Kulturaustausch oder eine verdeckte Arbeitsmigration dar. Er ist eine biografische Phase, in der Sprachlernprozesse und personale Entwicklungsprozesse äußerst kondensiert vollzogen werden. Die geringen Möglichkeiten des Monitorings von Au-pair-Verhältnissen durch Agenturen oder öffentliche Institutionen, die kaum vorhandene Strukturierung der Au-pair-Phase und die Gefahr der Isolation in der Au-pair-Familie durch fehlende Bezugspersonen am Ort machen Au-pairs sehr verletzlich für Ausbeutung und Missbrauch, auch wenn viele Au-pair-Verhältnisse sich beidseitig als positive Erfahrungen darstellen. Eine stärkere Formalisierung des Au-pair-Aufenthaltes, beispielsweise durch verbindliche Sprachkurse, Au-pair-Treffen, Supervision oder pädagogische Begleitung, könnte Au-pairs und Familien gleichermaßen beim Gelingen des Au-pair-Verhältnisses unterstützen.

■ Literatur

- Arnett, J. (2000): "Emerging Adulthood: A Theory of Development from the Late Teens through the Twenties". In: *American Psychologist*, Vol. 55, S. 469–480.
- Bůřiková, Z. und Miller, D. (2010): *Au pair*. Cambridge.
- Cox, R. (2007): "The au pair body: sex object, sister or student?" In: *European Journal of Womens Studies* 14 (3), S. 281–296.
- Dafflon, D. (2009): *Youth in Russia – The Portrait of a Generation in Transition*. A research report by the Swiss Academy for Development. Online unter: www.stiftung-drja.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Russland/sad-youth-in-russia.pdf [Zugriff am 18.06.2010].
- Feldmann-Wojtachnia, E. und Tham, B. (2012): »Ich wäre nicht so wie ich jetzt bin ...« Unter der Lupe: Nicht formales Lernen im europäischen Kontext. In: *IJAB – Fachstelle*

- für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V., Forum Jugendarbeit International 2011–2012. Internationale Jugendarbeit und ihre Bildungswirkung. Bonn, S. 20–33. Online unter: https://www.ijab.de/fileadmin/user_upload/documents/PDFs/Forschungsaufsätze/FJI_2011_12_-_feldmann-tham_-_seite_20-33.pdf [Zugriff am 30.03.2015].
- Geissler, B. und Oechsle, M. (1996): Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe. Weinheim.
- Gerstick, Ch. (2009): Kulturaustausch oder Kinderbetreuung? Implizite Familienpolitik in den USA am Beispiel Au-pair. In: Tazi-Preve, M. I. (Hg.): Zum Verhältnis von Familie, Gesellschaft und Staat. Leverkusen und Opladen, S. 133–156.
- Hess, S. (2009): Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa. 2. Edition. Wiesbaden.
- King, V. und Koller, H.-Ch. (2009): »Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung«. In: dies. (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. 2. erw. Auflage. Wiesbaden, S. 9–26.
- Kovacheva, S. (2001): Flexibilisation of Youth Transitions in Central and Eastern Europe. Online unter: www.abdn.ac.uk/socsci/documents/Kovacheva_2001a.pdf [Zugriff am 30.03.2015].
- Orthofer, M. (2009): Au-pair. Von der Kulturträgerin zum Dienstmädchen. Wien/Köln/Weimar.
- Pickup, F. und White, A. (2003): "Livelihoods in Postcommunist Russia: Urban/Rural Comparisons". In: Work Employment Society, No. 17, S. 419–434.
- Rohde, C. (2014): Au-pair Migration. Transnationale Bildungs- und Berufsmobilität junger Frauen zwischen Russland und Deutschland. Reihe: Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. ZBBS-Buchreihe. Opladen.
- Stenum, H. (2011): Abused Domestic Workers in Europe: The Case auf Au Pairs. European Parliament. Online unter: www.europarl.europa.eu/document/activities/cont/201110/20111020ATT29946/20111020ATT29946EN.pdf [Zugriff am 20.01.2015].
- Teichmann, Ch. (2003): »Internationale Mobilität oder brain drain? Die Migration russischer Wissenschaftler und Hochschulangehöriger in den 90er Jahren«. In: Tertium comparationis, Vol. 9, No. 1, S. 52–66.
- Tkach, O. (2014): "Migrant Au Pairs in Norway: From Multi-faceted Work to Prospects of Settling Down". In: Pajnik, M. und Anthias, F. (Hg.): Work and the Challenges of Belonging: Migrants in Globalizing Economies. Newcastle upon Tyne, S. 134–153.
- Yodanis, C. und Lauer, S. R. (2005): "Foreign visitor, exchange student, or family member? A study of au pair policies in the United States, United Kingdom, and Australia". In: The International Journal of Sociology and Social Policy 25(9), S. 41–64.

■ Abstract

Dieser Beitrag untersucht die bildungsbiografische Bedeutung des Au-pair-Aufenthalts von jungen russischen Hochschulabsolventinnen in Deutschland. Einerseits besteht diese in der Möglichkeit, im Au-Pair-Aufenthalt Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben, die zusätzlich zum russischen Hochschulabschluss als wertvolle Kompetenzen für den Einstieg in die post-sowjetische Privatwirtschaft gelten. Andererseits stellt der Aufenthalt ein biografisches Mo-

ratorium zwischen dem frühen und stark verschulten Studium und dem eigentlichen Berufseinstieg dar, in dem Orientierungen für den weiteren Lebensweg ausgebildet werden können. Bedingt durch den teuren und knappen Wohnraum in vielen russischen Städten ermöglicht der Au-pair-Aufenthalt darüber hinaus die strukturelle und soziale Ablösung von der Herkunftsfamilie für Frauen, die während ihres Studiums noch im Elternhaus lebten.

■ Abstract

Au-pair stays as a non-formal form of education for Russian female university graduates

This article examines the impact of an au-pair stay on the educational biographies of female Russian university graduates in Germany. For one, these stays enable the au-pairs to acquire German language skills that in combination with their academic qualifications provide them with valuable career opportunities in the post-Soviet private sector. For another, an au-pair stay represents a hiatus between an

early, academically very rigid programme of study and the actual start into working life during which the au-pairs can take the time to decide where they want their lives to go. In addition, housing is expensive and scarce in many Russian cities, meaning that an au-pair stay allows young women who typically still live at home while they study to detach structurally and socially from their families.

■ Kontakt

Dr. Caterina Rohde-Abuba
Universität Bielefeld
Zentrum für Deutschland- und Europastudien
Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld
E-Mail: caterina.rohde@uni-bielefeld.de